

Klimaschocks in Südostasien

Erkenntnisse aus Thailand und Vietnam

Der Klimawandel bleibt eine der komplexesten Herausforderungen für heutige und zukünftige Generationen der Menschheit. Unter Klimaschocks werden im Allgemeinen extreme Wetterereignisse wie Hitzewellen, Dürren, Überschwemmungen und Stürme verstanden, die die Bewältigungskapazität der betroffenen Gesellschaften übersteigen. Zwischen 2000 und 2019 gab es weltweit mehr als 7.000 Klimaschocks. Diese Ereignisse verursachen durchschnittlich 60.000 Todesfälle pro Jahr. Es gab auch erhebliche Verluste an Wohlstand und Einkommen, ganz zu schweigen von der Zerstörung physischer Infrastrukturen und natürlicher Ökosysteme.



Ein Dorf in Vietnam nach einer Flutkatastrophe im Jahr 2020, Foto: Thuy Dung Truong

Südostasien ist von Klimaschocks besonders stark betroffen. Vietnam und Thailand gehören in Bezug auf Todesfälle und wirtschaftliche Verluste zu den zehn am stärksten betroffenen Ländern. Ländliche Haushalte leiden besonders unter diesen extremen Wetterereignissen. Dies liegt zum einen daran, dass sie stark von klimasensiblen Sektoren wie der Landwirtschaft abhängig sind. Zum anderen ist ihr Einkommensniveau niedrig und ihre Fähigkeit, adäquat auf Klimaschocks zu reagieren, ist häufig unzureichend. Drittens mangelt es in diesen Ländern häufig an Warnsystemen für Klimaschocks.

Im Rahmen des Langzeitprojekts „Armutsdynamik und nachhaltige Entwicklung: Ein langfristiges Panelprojekt in Thailand und Vietnam“ (www.tvsep.de), das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) über einen Zeitraum von 9 Jahren gefördert wird, untersucht eine Gruppe internationaler Forscher*innen unter anderem die Auswirkungen von Klimaschocks auf ländliche Haushalte in diesen beiden Ländern und die Implikationen für die Nachhaltigkeit. Insbesondere wird untersucht, wie ländliche Haushalte mit diesen Schocks umgehen, das heißt welche Anpassungsstrategien sie wählen, um nicht unter die Armutsgrenze zu fallen.

Die Ergebnisse zeigen, dass in Thailand und Vietnam, in denen Kreditmärkte und die Mechanismen der sozialen Sicherheit wenig entwickelt sind, ländliche Haushalte häufig nicht nachhaltige Bewältigungsstrategien wählen.

Beispielsweise reduzieren sie ihre Ausgaben für Lebensmittel und Bildung oder sie entnehmen den Wäldern und Gewässern mehr natürliche Ressourcen wie Holz und Fisch. Solche Bewältigungsstrategien wirken sich nicht nur kurzfristig nachteilig auf das Wohlergehen der Haushalte aus, sondern untergraben langfristig auch das Entwicklungspotenzial in Richtung Nachhaltigkeit.

Maßnahmen zur Förderung einer erfolgreicherer Anpassung an Klimaschocks sollten darin bestehen, Informationen über Klimarisiken bereitzustellen, die Infrastruktur zu entwickeln, den Zugang zu Finanzdienstleistungen zu erleichtern und soziale Sicherheitsnetze einzurichten. Dies würde es ermöglichen, die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 leichter zu erreichen.

Privatdozent Dr. Trung Thanh Nguyen

→ Infos und Kontaktdaten ab Seite 78